

Sozialistische Erziehung

Organ der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde und der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands

Heft 12 Dez.

Jahrgang 1932

Inhalt: REINHOLD KAMMER: Spielzeug für 4000 Kinder. — FRANZ HAUCH: Solidaritätshilfe der Berliner Kinderfreunde. — MIMI WEINBERGER: Kinder helfen Kindern. — ELFRIEDE SCHÄFER: Eine Ausstellung der Kinderfreunde und der Arbeiterwohlfahrt. — OTTO UHLIG: Hinlenkung zum Beruf. — An unsere Leser!

Spielzeug für 4000 Kinder

Eine Tat der Solidarität der Leipziger Falken.

Von Reinhold Kammer.

Der Anfang.

Im Oktober 1931 tun sich zwei Stadtbezirke der Kinderfreunde Leipzigs zusammen und stellen mit 500 Falken bis kurz vor Weihnachten 1500 Stück Spielzeug her. Es ist kein Kleinkram, der leicht zerbricht; es sind große, handliche Dinge für Nest-, Jung- und Rotfalken oder für Kinder in jedem Alter: stilisierte Tierformen, große Schnellzugslokomotiven mit 4 Wagen, Puppen, Bausäcke, Kulturbeutel, Tischspiele aller Art. Alles kann vor einem kritischen Blick bestehen: Farben und Formen in künstlerischem Einklang, jeder Gegenstand zweckvoll konstruiert und dauerhaft gebaut. Ein großer Saal eines Arbeiterheims, in dem die Ergebnisse dieser planvollen, fleißigen Arbeit wenige Tage zur Schau stehen, kann die Besucher zeitweilig nicht fassen. Die Presse ist da, uns nahestehende Lehrer führen ihre Oberklassen durch die Ausstellung. Große Plakate geben Gelegenheit, einen Blick in den Aufbau der Arbeit zu tun. Man erfährt da z. B., daß mit einem Kostenaufwand von 121,50 Mk. Werte von etwa 1000 Mk. hergestellt wurden. Feierliche Veranstaltungen verschiedenster Gestaltung schließen sich dieser Ausstellung an. Dabei werden die Spielzeuge verschenkt.

Eine Rückschau.

Es ist erstaunlich, in welcher tiefgehenden Weise die Eltern und Parteigenossen von dieser Tat erfaßt wurden; und zwar von Anfang an. Sie verschafften nicht nur Material und Werkzeuge, sie stellten auch ihre Wohnungen zur Verfügung; denn wie überall ist auch in Leipzig nicht jede Gruppe in einem geeigneten Heim untergebracht. Eine Welle der Begeisterung ging in jenen Wochen durch die Arbeiterfamilien in diesen Stadtteilen. In den rückschauenden Betrachtungen melden sich auch Stimmen, die diese Aktion kritisch betrachten: verschiedene Unstimmigkeiten bei der Verteilung der fertigen Spielsachen werden besprochen, man bedauert die Unterbrechung der Gruppenarbeit, man prüft die Gründe, die einige Falken zum Austritt aus der Gemeinschaft bewogen haben; andererseits wird aber auch anerkannt, daß viele Kinder in unsere Gruppen eintreten wollten und z. T. auch aufgenommen wurden.

Die ganze Bewegung muß es sein.

Im September 1932 kommt nach Beendigung unserer Sommerarbeit der neue Anstoß. Aus den schaffensfreudigen Gruppen, die im Vorjahr den Anfang



wagten, kommt die Aufforderung, eine große Solidaritätsaktion durchzuführen, die die gesamte Bewegung mobilisiert, und sie in den Dienst der Sache stellt. Auch diesmal können es nur Spielsachen sein, da die Arbeiterwohlfahrt in umfangreicher Weise die Beschaffung von Kleidung und Schuhwerk unter Heranziehung ihrer Mitarbeiter organisiert und durchführt. Ein Ausschuß stellt für unser Vorhaben folgenden Arbeitsplan auf: Es sollen hergestellt werden:

Für Drei- bis Fünfjährige: 1250 Tiere auf Brettern mit Rädern (Ochsen, Elefanten, Dackel, Küken, Rehe), 200 Bausäcke.

Für Fünf- bis Siebenjährige: 400 Puppenstuben, 450 Eisenbahnzüge, 250 Lieferwagen.

Für Acht- bis Zwölfjährige: 250 Würfelspiele (1 Jahr Falkenarbeit), 250 „Fang den Hut“.

Für Zwölf- bis Vierzehnjährige: 125 Schreibmappen, 250 Schreibblocks.

Für Acht- bis Vierzehnjährige: 200 Dame- und Schachspiele.

Nach den Erfahrungen des Vorjahres wird eine Aufstellung des nötigen Materials bekanntgegeben: Kistenholz aller Art, Sperrholz (Margarinefaßdeckel), Holzreste (vierkantig und rund), Stoffreste (weiß und bunt), Pappe, Farbe, Leim. Ein vorläufiger Kostenanschlag rechnet zunächst mit einer Ausgabe von 300 Mk., später mit 500 Mk. für Material. Davon bringt jede Untergruppe 1 Mk., d. h. jeder Falke 5 bis 10 Pf., den Rest die Bezirkskasse auf. Diese Summe wird nur für das Material verwendet, das unbedingt gekauft werden muß. Die gesamte Arbeit erfordert weit mehr Material, als für eine solche Summe gekauft werden könnte.

Stimmung im Falkenparlament.

Nach dieser Vorbereitung in der Helferschaft waren die Falken natürlich schon in gewisser Weise über unsern Plan unterrichtet, aber wir kannten ihre Meinung nicht. Durch unser Zentralfalkenparlament wollten wir sie erfahren. Gespannt sitzen die 60 Abgeordneten im Parlamentssaal der Leipziger Gewerkschaften. Was heute beraten und beschlossen wird, soll die Hände von 2000 Falken in Bewegung setzen. Eine Arbeit soll in Angriff genommen werden, die bis zu einem sichtbaren Ende durchgeführt werden muß. Das ist kein geringes Wagnis. Alle schätzen die Schwierigkeiten entsprechend ein, und zunächst bildet sich keine einheitliche Meinung heraus. Viele der Vertreter haben als Mitarbeiter im vorigen Winter Erfahrungen gemacht, die ihnen vorsichtige Äußerungen nahelegen. Aber dann bricht sich der freudige Wille zur Mitarbeit doch Bahn. Im Protokoll der Sitzung ist zu lesen: Alle Vertreter betonen, daß es darauf ankommt, Solidarität zu üben, daß es notwendig sei, die Gruppenarbeit zurückzustellen hinter dem großen Werk. Vertreter einiger Ortsgruppen berichten über ihre Arbeit im Vorjahr, die nur durch opfervolle Mitarbeit aller geleistet werden konnte. In der Abstimmung wird gegen zwei Stimmen beschlossen, daß sich alle Leipziger Gruppen an der Spielzeugaktion beteiligen.

In einer späteren Sitzung stellt sich heraus, daß sich die Gruppen, die durch ihren Vertreter eine ablehnende Meinung bekundet hatten, außerordentlich aktiv und unter Zurückstellung aller Bedenken in die Arbeit eingefügt haben.

Die Falken arbeiten.

Sie können sich allerdings nicht gleich an den zubereiteten Arbeitstisch setzen. Sie müssen Werkzeuge und Material herbeischaffen. Der Konsum liefert große Mengen von Kisten und Faßdeckeln. Einige Konsumarbeiter schneiden 3000 Räder sachgemäß zurecht, die Konsumverwaltung stellt die Maschinen zur Verfügung. In unsern sechs Stadtteilen konzentriert sich naturgemäß die Hauptarbeit, aber auch die Räume der städtischen Jugendheime werden unter allerlei Vorsichtsmaßregeln benutzt. In einigen Stadtteilen werden Keller und Wohnungen von Genossen benutzt. In gut organisierter Teilarbeit — „wir arbeiten am laufenden Band!“ — bleibt die Spannkraft der Kinder erhalten, und der Anblick der fertigen Dinge gibt immer wieder neuen Mut.

Wirkung nach innen und außen.

Wir können sagen, daß sich die Öffentlichkeit bis zu einem gewissen Grade mit unserer Aktion beschäftigt. 2000 Kinder sind gute Agenten! Eine Kirchengemeinde in einem Vorort sieht sich bereits genötigt, ein ähnliches Unternehmen

einzuleiten, weil gerade dort stärkere Teile unserer Bewegung sitzen. Wesentlicher erscheint uns der Einfluß, den wir durch diese Arbeit auf unsere Eltern gewinnen und die außerordentliche Stärkung des Zusammenhalts unserer Gruppen.

Unsere Ausstellung vom 14. bis 18. Dezember im Volkshaus wird ein weiterer Schritt in der Eroberung der Öffentlichkeit sein. Sie wird eine eindrucksvolle Werbung für die Kulturarbeit der Kinderfreunde sein.

Solidaritätshilfe der Berliner Kinderfreunde

Von Franz Hauch.

Berlin baut Spielzeug! Gutes brauchbares Spielzeug. Eisenbahnen, Konsumautos, Bausäcke, Kasperlepuppen und -theater, Tiere aus Holz und Stoff. Ueber 1000 Stück Spielzeug sind im Entstehen. Das fertige Spielzeug wird kurz vor Weihnachten dem Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt zur Verteilung an die von ihm betreuten Familien übergeben.

Tausend Stück Spielzeug sind für eine Großstadt, in der es über fünfhunderttausend Arbeitslose gibt, nicht viel. Wir würden vielleicht noch einige hundert mehr schaffen — denn die Begeisterung in unseren Gruppen ist groß, die Freude am Werk recht lebendig — aber hierzu fehlt uns zunächst Geld. Wir legen Wert darauf, daß es ordentliches, brauchbares Spielzeug wird. Dazu benötigen wir gute Rohstoffe (Holz, Farben, Beschläge usw.).

Aber auch zur Fertigstellung der vorgesehenen Menge gehört schon, daß die einzelne Gruppe ein gut Stück Arbeit zuwege bringt; denn die Gruppenabende sind ja nur zwei- bis dreimal in der Woche.

Ein Berliner Kreis hat es z. B. übernommen, den Inhalt von 200 Bausäcken fertigzumachen. Jeder „Kinderfreunde-Bausack“ enthält 28 Steinchen verschiedener Formen. Also werden 5600 Würfel, Dreiecke, Rundhölzer usw. benötigt. Die Steinchen müssen glatt geschliffen, dann buast gebeizt und gewachst werden. Die Bausäcke zu nähen und zu beschriften, ist die Arbeit eines anderen Kreises.

Zu jedem Kasperletheater gehören sechs Puppen. Es müssen also schon eine nette Anzahl von Kasperleköpfen geformt und ein gut Teil Kleider genäht werden, wenn am 10. Dezember hundert Theater spielfertig dastehen sollen.

Die Solidaritätshilfe wird in Form einer Winteraktion der Berliner Kinderfreunde durchgeführt. Im Dienst dieser Aufgabe stehen alle Berliner Gruppen. Der Vorstand, dem alle Berliner Kreisleiter (Ortsgruppenleiter) angehören, hat das Programm in sorgfältigster Weise beraten und festgelegt. Eingeleitet wurden die Beratungen mit einem Referat unseres Genossen Löwenstein „Die soziale Aktivierung der Falkengruppen“. So vorbereitet konnten die Kreisleiter die Aktion mit den Kreishelfern besprechen. Alle Gruppenhelfer wurden verpflichtet, in jeder Falkengruppe oder in einer Vollversammlung über den Sinn und die Arbeit der sozialen Aufgaben diskutieren zu lassen. Allen Falken ging von der Zentrale ein Aufruf folgenden Inhalts zu:

„An alle Berliner Falken!

Das ist ein Teil der

Solidaritätshilfe

Mehrere 100 Autos,
mehrere 100 Eisenbahnen,
mehrere 100 Bausäcke,
mehrere 100 Kasperlepuppen und Theater,
mehrere 100 Katzen, Hunde, Affen und anderes

Getier sollen in diesem Monat entstehen.
In allen Gruppen soll gesägt, gehämmert, geknetet, genäht, gepinselt — kurzum, tüchtig gearbeitet werden.

Warum?
Die Frage ist müßig; denn alle Falken wissen, daß Hunderttausende Arbeiterkinder ohne Spielzeug sind. Die arbeitslosen Eltern haben kein Geld für Spielzeug. Spielzeug aber bringt Freude!

Also schaffen wir Spielzeug!
Jeder Falke ist dabei! Auch du! Wir alle!

Die technische Vorbereitung der Helfer wurde in zehn Bastelkursen durchgeführt. Rund 200 Helfer nahmen daran teil. Aufgaben dieser Art müssen,

der Kinderfreunde. In allen Städten, überall dort, wo Kinderfreundegruppen sind, wird so gearbeitet.

Wir haben unserer Arbeiterwohlfahrt versprochen, daß viele hundert Stück Spielzeug gebastelt werden.

Falken! Sorgt dafür, daß es einige Tausend werden! Alles Spielzeug muß bis zum 10. Dezember in der Zentrale der Kinderfreunde abgeliefert sein. Mitte Dezember zeigen wir der Öffentlichkeit in einer großen Spielzeugschau unsere Arbeit. Dann wird es der Arbeiterwohlfahrt zur Verteilung übergeben.

Helft alle! Uebt Solidarität!
Freundschaft!

wenn sie erfolgreich sein sollen, in ihrer Abwicklung kurzfristig sein. Der Wille zur Mitarbeit, die Arbeitsfreudigkeit haben in den kindlichen Fähigkeiten ihre Grenzen. Nur wenige Kinder bringen es fertig, mehrere Monate hintereinander sich mit derselben Aufgabe eingehend zu beschäftigen. Die meisten Kinder sind von einer neuen Arbeit begeistert, helfen tüchtig, aber sie wünschen einen baldigen Erfolg und einen Abschluß der Aufgabe. Deshalb können wir auch von einer neuen Aktion immer nur Erfolg erwarten, wenn nicht vorangegangene ähnliche Angelegenheiten übermäßig in die Länge gezogen worden sind. Die Kinder müssen mit Freude an die von ihnen gelöste Aufgabe zurückdenken können.

Wir haben für die Durchführung der Spielzeugaktion sechs Wochen vorgesehen. Die Fertigstellung des Spielzeugs ist in dieser kurzen Zeit nur möglich, weil wir für die Holzarbeiten das zugeschnittene Holz an die Gruppen geliefert haben. Ein arbeitsloser Genosse war uns bei dem Kauf des Holzes behilflich und schnitt die einzelnen Teile zu. Es wäre vielleicht wirtschaftlich und zur Förderung des bastelnden Falken vorteilhafter gewesen, wenn wir nur Latten und Bretter den Gruppen geliefert hätten. Aber es lag uns ja hauptsächlich daran, die soziale Einsatzwilligkeit der Kinder zu fördern und sie wachzuhalten bis zur Beendigung der Aufgabe.

Bevor wir unserer Arbeiterwohlfahrt das Spielzeug zur Verteilung überlassen, zeigen wir der Öffentlichkeit unsere Arbeit in einer Ausstellung: „Kinder helfen Kindern.“ Hierdurch sollen auch unsere Falken Gelegenheit haben, zu sehen, was gemeinsames Wirken zustande bringen kann, wenn jeder seine Kraft einsetzt.

Es wird weiter eine der vornehmsten pädagogischen Aufgaben der Kinderfreunde sein, die soziale Willigkeit des Kindes durch solche oder ähnliche Solidaritätshandlungen zu stärken.

Kinder helfen Kindern

Eine Hilfsaktion in einer Siedlung.

Von Mimi Weinberger.

Bei der Besprechung des Arbeitsplanes für das letzte Vierteljahr 1932 stand eine Solidaritätsaktion für die Kinder erwerbsloser Genossen im Vordergrund. Da mußte sehr überlegt werden, welcher Weg der erfolgreichste sein würde. Geld durfte diese Arbeit nicht beanspruchen, denn unsere Kasse hat nur einen kleinen Bestand. Wir stimmten alle dem Vorschlag eines unserer Helfer zu, gebrauchtes Spielzeug zu sammeln und es in unseren Falkengruppen so wiederherzustellen, daß es verschenkt werden kann. Ja, wir gingen noch weiter. Wir beschlossen, alle Bewohner unserer Siedlung an dieser Aktion teilnehmen zu lassen. Wir wollten damit erreichen, daß auch bei den Wohngenossen, die nicht zu unserer Partei gehören, die Hilfsbereitschaft für die Kinder der Erwerbslosen geweckt wurde.

Alle Bewohner unserer schönen Siedlung erhielten durch unsere Falken einen Handzettel mit dem Aufruf der Kinderfreunde, für die Aktion „Kinder helfen Kindern“ Spielzeug, Spielzeugteile und alles zur Herstellung von Spielzeug brauchbare Material bereitzuhalten.

In unseren vier Falkengruppen wurde diese Hilfsaktion selbstverständlich gründlich besprochen, und die Falken waren begeistert. Jede Gruppe hatte nun als erste Aufgabe zu der im Aufruf festgesetzten Zeit die Sammlung in einem für sie bestimmten Häuserblock vorzunehmen. So machten sich dann am Sonnabend und Sonntag vier Gruppen Falken mit ihren Helfern und je einem Blockwagen lustig und etwas aufgeregt auf den Weg. An jeder Tür wurde angeklopft und — fast an jeder Tür wurde das bereitgelegte Spielzeug dem Falken, der da stand, ausgehändigt. Wagen für Wagen, voll mit Spielzeug, wurde in das „Haus der Solidarität“ gebracht. Die Freude bei Falken und Helfern war ungemein groß.

Aber erst mal zum „Haus der Solidarität“: Die Verwaltung der Siedlung hatte uns zur Aufbewahrung und zur Bearbeitung des Spielzeugs ein leer-

stehendes Einfamilienhaus zur Verfügung gestellt. Dieses leere Haus war in zwei Tagen vom Keller bis zum Boden mit Spielzeug angefüllt. Unsere höchsten Erwartungen waren bei weitem überhoben. Mit so einem Ergebnis der Sammlung hatte keiner gerechnet. Da lagen nun die Teddybären, Puppen, Puppenstuben, Holztiere, Wägelchen, Pferdchen, Baukästen, Bücher, Schlittschuhschuhe usw. Die Helfer sortierten die Sachen. Was nicht brauchbar war und von uns nicht als Spielzeug verschenkt werden sollte, wanderte gleich in die Abfallkiste. Das war — wir müssen es in Anerkennung für die Bewohner unserer Siedlung sagen — nicht allzuviel. Wir hatten so viel Spielzeug, daß die Falkengruppen unmöglich allein die Bearbeitung vornehmen konnten. Wir mußten die Hilfe unserer erwachsenen Genossen in Anspruch nehmen. In der nächsten Parteiversammlung unserer Abteilung wurde von dem erfreulichen Ergebnis der Sammlung berichtet und zur Mithilfe bei der Bearbeitung des Spielzeugs aufgefordert. Die meisten Genossen waren allerdings schon im Bilde und innerlich sehr beteiligt an unserer Sache.

An einem Abend kamen die Helfer mit den Genossen, die helfen wollten, zusammen. Ein Arbeitsplan wurde festgelegt, und in den nächsten Tagen begannen die Falkengruppen, die Maler, die Mechaniker, der Klempner, der Buchbinder, die Tischler, die Schneiderinnen mit ihrer Arbeit. Auch die Genossen arbeiteten selbstverständlich alle ohne Bezahlung. Trotzdem erforderte aber die Wiederherstellung des Spielzeugs noch Geldmittel. Da freuten wir uns dann sehr, als wir von der Verwaltung unserer Siedlung Farbe geschenkt bekamen und Tapeten für die Puppenstuben. Die Partei stiftete einen kleinen Geldbetrag, und einzelne Genossen, die dazu in der Lage waren, gaben uns auch etwas, so daß auch die Kostenfrage gelöst war. Nebenbei sei noch erwähnt, daß wir bei unserer Sammlung auch einige gute Kleidungsstücke und Schuhzeug bekamen. Das brauchbare Schuhzeug wurde von einem Schuhmacher-Genossen gegen Erstattung der Kosten für das Material repariert, die Kleidungsstücke von unseren Genossinnen gereinigt und ausgebessert.

Jeden Tag, und besonders abends, wird emsig im „Haus der Solidarität“ gearbeitet. Mit großer Freude sieht man sich immer wieder das fertige, „wie neu“ aussehende Spielzeug an. Wieviel Freude können wir mit diesen Sachen, die sonst vielleicht unbenutzt in irgendeinem Bodenwinkel lagen, den Kindern bereiten und wieviel Sorgen nehmen wir arbeitslosen Eltern ab, die doch ihre Kinder von der mehr als kärglichen Unterstützung mit keinem Weihnachtsgeschenk erfreuen können.

Alles bearbeitete Spielzeug wird den Bewohnern unserer Siedlung in einer Ausstellung vom 16. bis 18. Dezember im „Haus der Solidarität“ gezeigt werden. Die Ausstellung wird den Namen „Der Beweis der Solidarität“ tragen. Wir werden wieder alle Bewohner durch ein Flugblatt zur Besichtigung einladen, und wir sind überzeugt, daß fast alle kommen werden. Die gesamte sozialistisch organisierte Arbeiterschaft ist auf unsere Leistung stolz und innerlich stark daran beteiligt. Aber weit über unsere sozialistischen Kreise hinaus war für diese Aktion reges Interesse vorhanden. Eine internationale Photogesellschaft erbat sich die Erlaubnis, Aufnahmen machen zu dürfen. Wir gaben sie ihr gerne. Durch unsere Aktion wurden die Falken und die Genossen zu erfreulich-reger Zusammenarbeit gebracht. Den Kindern unserer erwerbslosen Klassengenossen zeigen wir, daß wir an sie denken, und die Öffentlichkeit muß unsere Leistung anerkennen.

Eine Ausstellung der Kinderfreunde und der Arbeiterwohlfahrt

Von Elfriede Schäfer, Saalfeld.

Wir Saalfelder Kinderfreunde haben ein eigenes, schönes Heim, bestehend aus einem Spiel- und Bühnenraum, einem Aufenthalts- und einem Musikraum, einer Werkstatt mit Hobel- und Drehbank und der sonst dazu nötigen Ausrüstung und einer Küche. Im Sommer steht uns auf städtischem Gelände ein großer

Garten zur Verfügung. Ueber der Verbindungstür der beiden großen Räume steht unsere Losung: „Ordnung, Solidarität, Freundschaft, Gerechtigkeit.“

Warum führe ich die Leser in unser Heim? Weil seine Einrichtung einen Beweis solidarischer Verbundenheit darstellt. Frauen der Frauengruppe der SPD. haben es geschaffen. Sie und Mitglieder der SAJ. betreuen unsere große Kindergruppe. Der Leiter ist langjähriges Mitglied der SAJ. Die Elternschaft ist zusammengeschlossen. Ein Frauenausschuß der Elternvereinigung sorgt für Instandhaltung und Säuberung des Heims und hilft bei der Beschäftigung der Kinder, besonders der Nestfalken. Die Frauengruppe unterstützt werbend unsere Arbeit und veranstaltet ihre Festabende im Heim. Dasselbe tut die SAJ. Partei und Gewerkschaften haben wiederholt Geldspenden gegeben und sind oft Gäste bei uns. Die Arbeiterwohlfahrt hat ihre Nähmaschinen bei uns stehen und fertigt Wäsche und Kleidung für Erwerbslose an, wobei seit zwei Jahren bis zu 80 Proz. Genossen zuerst bedacht werden.

Unsere letzte Aktion, die — während diese Zeilen geschrieben werden — noch läuft, ist eine große Ausstellung von Handarbeiten und Spielzeug, die die Arbeiterwohlfahrt und die Kinderfreunde gemeinsam durchführen. Die Ausstellung der Arbeiterwohlfahrt und der Kinderfreunde gehört nun schon zum festen Programm der Vorweihnachtszeit. Selbst in diesem Jahre ließen es sich die Helferinnen und Helfer beider so eng und freundschaftlich miteinander arbeitenden Organisationen nicht nehmen, „ihre“ Veranstaltung wieder durchzuführen; bereits in den Morgenstunden setzte ein beängstigender Andrang ein, der bis zum Abend unvermindert anhielt.

Der Erlös der fünf Tage umfassenden Ausstellung fließt dann in getrennte Kassen. Die Arbeiterwohlfahrt verwendet ihn zu Gutscheinen auf Waren, die in den Lagern der Konsumgeschäfte einzulösen sind und zu Eckkarten für die städtische Volksküche, in der jeden Tag eine Genossin der Arbeiterwohlfahrt ehrenamtlich Dienst tut. Die Kinderfreunde legen einen Teil der Einnahme aus den verkauften Dingen für die Wanderkasse zurück; ein anderer Teil wird für die Weihnachtsveranstaltungen verwendet. Bei unseren Ausstellungen haben wir in der Regel ein besonderes Anziehungsobjekt, das stark werbende Kraft besitzt und einen Strom von Menschen uns ins Heim führt. Es ist diesmal die bis ins kleinste nachgebildete Verkaufsstelle 7 unserer Konsumgenossenschaft Saalfeld-Saale.

Bleiben auch bei uns wie bei anderen menschlichen Verbindungen Mißverständnisse und Reibungen nicht aus, so überwindet der unbesiegbare Wille zur Beherrschung unserer Losungsworte alle solche Schwierigkeiten mit leichter Mühe, und der Gruß „Freundschaft“, der sich bei alt und jung eingebürgert hat, ist lebendig gewordenes Bekenntnis zur „Solidarität“.

Hinlenkung zum Beruf

Von Otto Uhlig.

Die berufliche Tätigkeit des Menschen als die Quelle seines Lebensunterhaltes liegt heute im Brennpunkt der Krise. Eine überwältigend große Zahl von Menschen hat die Möglichkeit zur Ausübung des Berufes verloren; die noch Arbeitenden erleiden schwere Einbuße am geldlichen Ertrag wie am geistigen Inhalt ihrer Arbeit. Darüber hinaus und unabhängig von der Krise hat die technische Entwicklung den Beruf fast restlos vom Bereich des übrigen Lebens getrennt. Immer zahlreicher sind die Fälle, in denen der Berufstätige seine seelische Befriedigung außerhalb des Berufes sucht. Dazu hat mit beigetragen, daß die verantwortliche Leitung der wirtschaftlichen Arbeit immer scharfer von der Ausübung der Arbeit selbst getrennt wird, daß also ein immer größerer Teil von Berufstätigen in ein untergeordnetes Verhältnis geraten ist, das ihrer Initiative und ihrem Verantwortungstrieb keinen Raum gibt.

Das sind in kurzer Zusammenfassung die Gründe für die gegenwärtig zu beobachtende Gleichgültigkeit der Mehrzahl der Menschen gegenüber ihrer Arbeit. Es ist scheinbar nur notwendig, sich einen Erwerb zu suchen, die Art der Tätigkeit, die diesen Erwerb bietet, ist nicht

mehr wie im früheren Maße wichtig, da Möglichkeiten für schöpferische Betätigung oder geistige Bindungen an den Berufsinhalt sowieso kaum noch geboten werden. Auch als wirtschaftliche Vorsorge ist eine besonders sorgfältige Berufswahl nicht mehr angebracht, da kein Beruf noch wirtschaftliche Sicherheit bietet.

Diese fatalistische Stimmung gegenüber dem Beruf, die sich in den verschiedensten Kreisen findet, tritt in verstärktem Maße auf bei den Proletariern und ihren Kindern. Hier ist die Entseelung der Arbeit, die Trennung von der Verantwortung, die Verringerung des wirtschaftlichen Ertrages, die wirtschaftliche Unsicherheit überhaupt am weitesten fortgeschritten. Hier ist der Beruf noch mehr als anderswo eine einzige Enttäuschung. Er hat weder in wirtschaftlicher noch in seelischer Hinsicht Erfreuliches zu bieten. Obwohl die Ursachen für die pessimistische und gleichgültige Haltung, wie sie hier geschildert wurden, nicht zu verleugnen sind, bleibt doch zu fragen, ob diese Einstellung richtig und unschädlich ist, wenn von ihr schon die berufsuchende Jugend erfaßt wird.

Ist der mit soviel Negativem belastete Beruf für das Proletariertkind wirklich so völlig nebensächlich geworden, daß alle Mühe zwecklos ist, die bei der Vorbereitung der Berufswahl aufgewendet wird? Dürfen wir tatsächlich denen recht geben, die eine berufliche Ausbildung nur als einen kostspieligen Umweg auf dem Weg zur Arbeitslosigkeit ansehen? Ist es, selbst wenn früher oder später das Schicksal der Arbeitslosigkeit droht, wirklich nur unnützer Aufwand, was unternommen wird, um den Beruf mit Sorgfalt zu wählen und um ihn mit Fleiß zu erlernen?

Sagen wir es von vornherein: Nein, es ist nicht verlorene Mühe, auch nicht — und vielleicht vor allem nicht — bei Proletariertkindern! Es sollte im Gegenteil alles getan werden, was dem Kinde helfen kann, sein berufliches Schicksal auch in Kleinigkeiten günstig zu formen. Es wird hier eine Aufgabe sein auch für die Kinderfreundebewegung, deren Notwendigkeit sich ergibt aus folgenden Gründen:

1. Das Schwergewicht des menschlichen Lebens liegt heute zweifellos in vielen Fällen neben dem Beruf. Aber damit ist die Art und das Maß des beruflichen Erlebens noch keineswegs gleichgültig geworden für die Gesamtpersönlichkeit. Daß die Mehrzahl der Menschen bemüht bleibt, sich im beruflichen Bereich doch noch Freude, positive seelische Erlebnisse, so etwas wie eine seelische Heimat zu schaffen, das lehren die persönliche Erfahrung, die wissenschaftliche Untersuchung wie die empirische Beobachtung. Bei allem Mißmut, bei aller Verbitterung und äußerlichen Geringschätzung der beruflichen Tätigkeit versucht doch fast jeder, in dem mißachteten Berufe Leistungen zu vollbringen, die ihn mit Stolz erfüllen. Bei allen Hemmungen, die die moderne Wirtschafts- und Arbeitsorganisation der Arbeitslust setzt, treibt doch der natürliche Tätigkeits- und Aufbautrieb fast jeden zu möglichster Anspannung seiner Fähigkeiten. So widerspricht es auch nicht dem Klassenbewußtsein des Arbeiters, beruflich untüchtige Kollegen oder Vorgesetzte als Pfluscher gering zu achten. — Das alles zeigt, daß in der seelisch befriedigenden Ausgestaltung der Berufsarbeit ein menschlicher Wert noch immer liegt, der eine gewissenhafte Pflege verdient. Es wird aber auch ohne weiteres klar sein, daß Befriedigung nur der Beruf geben kann, der der Eigenart des Menschen gerecht wird, der ihn also nicht in eine Zwangsjacke preßt.

2. Wenn der Beruf der Eigenart des Menschen angepaßt ist, wird er nicht nur seelische Befriedigung geben, er wird den Menschen natürlich auch zu besseren Leistungen befähigen. Das bedeutet eine wesentliche wirtschaftliche Sicherung, die heute, da allgemeine Sicherheiten nicht mehr vorhanden sind, überhaupt die einzig denkbare Sicherheit ist, die einem jungen Menschen bei der Berufswahl gegeben werden kann. Es wird sich zwar niemand den Auswirkungen einer etwa kommenden späteren Krise entziehen können, aber es wird sich jeder dort am längsten vor den Krisenwirkungen schützen können,

wo er seiner Leistungsfähigkeit nach hingehört. Die sorgfältige Berufswahl ist also auch ein wesentlicher wirtschaftlicher Wert, der um so nötiger ist, je dürftiger die Lebensumstände des Menschen sind.

3. Beides — der wirtschaftliche wie der seelische Nutzen — wird aber nicht nur wertvoll für den Einzelmenschen, sondern summiert, in der Gesamtheit der Berufstätigen ist er wichtig zugleich für die Gesellschaft. Abgesehen von ihrer sonstigen Ordnung wird die Gesellschaft um so ungestörter und ertragreicher arbeiten, je mehr der einzelne seelisch ungestört und wirtschaftlich fruchtbar ist.

4. Eine Gesellschaft, die wie eine sozialistische das Gemeinsame in den Vordergrund stellt, wird also gerade an der günstigen Lösung der Berufsfrage ihrer einzelnen Glieder ein wesentliches Interesse haben. Wenn es ein sozialistisches Ziel ist, jedem Menschen die gleichen Chancen für die Lebenshaltung zu geben, die er dann pflichtgemäß möglichst günstig für die Gesellschaft auszuwerten hat, so gehört dazu als untrennbare Voraussetzung, daß man den Menschen auch an den Ort stellt, wo er seine Kräfte am besten spielen lassen kann. Der Wille, jedem die ihm angemessenen Aufstiegsmöglichkeiten zu geben, kann nicht verwirklicht werden, wenn die Berufswahl nicht mit möglichster Sorgfalt behandelt wird.

Diese Darlegungen dürften zeigen, daß auch eine sozialistische Bewegung gegenwärtig wie zukünftig an einer planmäßigen und sorgfältigen Berufswahl sehr stark interessiert sein muß. Die Berufswahl wird aber gerade jetzt nicht mit der nötigen Sorgfalt angefaßt und zwar eben aus den zuerst genannten Gründen.

Die Kinderfreundebewegung scheint berufen, auch hier eine Aufgabe zu übernehmen, der die Familie nicht mehr überall gewachsen ist: die Hinlenkung zum Beruf. Die stärkste Hemmung für eine glückliche Berufswahl ist der Mangel an Einblicken in die Uebersicht der Berufe. Es liegen dem Kinde nur einige wenige Berufe vor Augen und auch diese in meist unzulänglicher Weise, so daß die Wahl letzten Endes doch dem Zufall überlassen bleibt. Eine Abhilfe ist von zwei Seiten möglich. Erstens kann dem Kinde planmäßig Einblick in verschiedene andere Berufe gegeben werden. Zweitens aber kann das Kind in praktischer Betätigung Gelegenheit erhalten, seine Kräfte und Fähigkeiten zu zeigen und zu entwickeln, so daß der Arbeitstyp, die Arbeitseigenarten des Kindes beobachtet und geklärt werden können. Das versucht auch die Arbeitsschule.

An unsere Leser!

Angesichts der großen Verbreitung, die die „Sozialistische Erziehung“ gefunden hat, beschloß der Vorstand der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde im Einvernehmen mit den übrigen Herausgebern, das Blatt ab Januar 1933 nicht mehr als Beilage zur „Sozialistischen Bildung“, sondern als

selbstständiges „Sozialistisches Elternblatt“

herauszugeben. Das Format der neuen Zeitschrift wird vergrößert, der Inhalt durch Illustrationen und Fotos lebendiger gestaltet werden. Trotz dieser Umgestaltung wird der bisherige Preis von 5 Pf. pro Nummer beibehalten. Wir hoffen, unser „Sozialistisches Elternblatt“ weit über den jetzigen Bezieherkreis hinaus verbreiten zu können und bitten alle unsere Freunde und Leser um ihre diesbezügliche Mitwirkung. — Bestellungen sind an die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu richten.

Schriftleiter: Max Schmidbauer. — Verantwortlich für den Inhalt: Hans Weinberger. — Verlag: J. H. W. Dietz Nachf., G.m.b.H. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei. Sämtlich: Berlin SW68, Lindenstr. 3

